

GUTACHTEN

Ambivalente Identitäten -

Salme/Ruete, koloniales und kolonialisiertes Subjekt zugleich

Tania Mancheno

Hamburg, 2021

Gliederung

Einleitung	1
1. Sayyidah Salme bint Said ibn Sultan / Emily Ruete: <i>Zwei Biographien einer Frau</i>	4
2. Salmes/Ruetes globale und lokale Erinnerungslandschaften	8
2.1. <i>Eine weltweitbekannte Schriftstellerin des 19. Jahrhunderts</i>	8
2.2. <i>Ihr Erbe auf Sansibar</i>	10
2.3. <i>Ihr Erbe in Hamburg</i>	12
3. Salme/Ruete: <i>kolonialisiertes und koloniales Subjekt</i>	14
3.1. <i>Salme/Ruete als historische Figur des/im deutschen Kolonialismus</i>	14
3.2. <i>Salme/Ruete und die Gewaltkategorie Race in Hamburg und Europa</i>	17
3.3. <i>Salme/Ruete und die Frage der versklavten Menschen auf Sansibar</i>	18
4. Fazit: <i>Ambivalente Identitäten - Zum Verrat verurteilte Kolonialakteurin?</i>	19
5. Empfehlung seitens der Verfasserin	21
Literatur	23

Einleitung

Im Jahr 2019 beschloss der Bezirk Hamburg-Nord auf Vorschlag von SPD und GRÜNEN einen Platz im Neubaugebiet im Finkenau-Quartier nach Emily Ruete zu benennen. Die gebürtige Sayyidah Salme bint Said ibn Sultan, Prinzessin von Oman und Sansibar, floh im Jahr 1866 nach Hamburg, dem Geburtsort ihres Ehemannes, Rudolph Heinrich Ruete, der auf Sansibar für die Firma Hansing und Co. arbeitete. Auf dem Weg nach Deutschland ließ sie sich konvertieren und umtaufen.¹ Einige Jahre später, in 1872, erwarb sie in der Hansestadt² die deutsche Staatsangehörigkeit, wo sie an der Uferstraße Schöne Aussicht 29 bis zum selben Jahr lebte.³ Nach einem bewegenden Leben, in dem sie weiter nach Dresden, Köln, Berlin und weiter nach Beirut emigrierte, starb sie, im Beisein ihrer deutschen Kinder, am 29. Juni 1924 in Jena.

Aufgrund der zunehmenden Kritik seitens unterschiedlicher Akteur*innen der Zivilgesellschaft an der Biographie und den Schriften Salmes/Ruetes wird über die Platzbenennung sowohl in den lokalen⁴ als auch internationalen⁵ Medien diskutiert. Die Kritiker*innen verweisen fundiert darauf hin, dass die zeitweise exilierte Prinzessin eine privilegierte und ‚unreflektierte‘⁶ Position bezüglich der Versklavung aus Sansibar vertrat. Dabei beziehen sie sich auf konkrete problematische Äußerungen über Schwarze und versklavte Afrikaner*innen, die Salme/Ruete in ihren Schriften festhielt und fordern deshalb die sofortige Umbenennung des Platzes. Jenseits des ethischen Urteils vollzieht sich

¹ Die biographischen Informationen über Salme/Ruete entstammen aus der *Collection guide Sayyida Salme (Emily Ruete) and Rudolph Said Ruete Archive* der Universität Leiden, die von Hans van de Velde und Arnaud Vrolijk (2018) verfasst wurde und zum Teil digital ohne Seitennummerierung zugänglich ist.

² Ibid., Kapitel *Origination and acquisition*.

³ Kornes, 2021.

⁴ In den letzten Jahren druckte die lokale Zeitung Hamburger Abendblatt mehrere Artikel zum Thema mit den kontroversen Titeln: “Emily-Ruete-Platz – war die Namensgeberin eine Rassistin?” (06.10.2020) verfasst von Ulrich Gaßdorf; “Emily Ruete – von der Heldin zur Rassistin” (24.10.2020) geschrieben von Matthias Iken; “‘N****sklaven’: Bezirk beendet Posse um Emily-Ruete-Platz” (21.07.2021) verfasst von Alexander Josefowicz.

⁵ Einige Beispiele im englischsprachigen Raum sind: Naima Mohamuds Artikel “Sayyida Salme: The tragic life of Zanzibar's rebel princess” (1.06.2019); Klaus Neumanns Beitrag mit dem politisierten Titel “Cancelling Bismarck. Black Lives Matter, a princess from Zanzibar and Germany's ‘memorial hygiene’” (18.11.2020) und zuletzt “Culture warriors denounce slave princess” (21.08.2021) von Jonathan Clayton.

⁶ Aus postkolonialer Theorietradition und aktivistischem Denken heraus gelten die Stimmen in der Politik und der Wissenschaft als unreflektiert, wenn sie keine Positionierung ihrer eigenen Privilegien und Betroffenheiten in Gesellschaften liefern, die von Kolonialismus profitiert haben und heutigen Rassismus reproduzieren. Siehe dazu: Susan Arndt et al. (Hg.). 2018. *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland*.

Salme/Ruete heutige Würdigung zudem in einer Nachbarschaft, in der Erinnerungslandschaften für bedeutende Hamburger Frauen entstehen sollen, die in ihrem Leben politischen Widerstand leisteten.⁷ Diese Konstellation hat dazu beigetragen, dass die Debatte um die Platzbenennung besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat.

Spätestens seit 2005 findet in Hamburg eine Debatte über Straßennamen statt, in der einerseits die fehlende kritische Erinnerungskultur an den deutschen Kolonialismus⁸ und andererseits die dominanten Benennungen nach männlichen Personen⁹, bemängelt wird. Beide Argumentationslinien beziehen sich auf die bereits existierende Aufarbeitung von Straßennamen bezüglich des Nationalsozialismus auf Landes- und Bundesebene, um ihre Anliegen in die Hamburger Öffentlichkeit zu tragen und ihre Forderungen der Umbenennungen innerhalb einer institutionsaffinen Bahn zu konzipieren. Allerdings werden sie aufgrund der vermeintlich unterschiedlichen Schwerpunkte selten zusammengetragen. Jedoch gerade im Falle des Emily-Ruete-Platzes kommt es zu einer inhaltlichen Überlappung der antikolonialen und patriarchalen Kritiken.

Die Ausgangsproblematik des vorliegenden Gutachtens ist die wissenschaftliche Evaluierung der Platzbenennung, die dazu verhelfen soll, eine fundierte Entscheidung bezüglich der würdigungswerten Erinnerung an Salme/Ruete im Finkenau-Quartier zu treffen. Zudem soll die Evaluierung der Benennungswürdigkeit dazu dienen, die in die Bezirksversammlung getragene Debatte, um die Frage zu verkomplizieren, ob die Platzbenennung die Kriterien der neu geschaffenen Erinnerungslandschaften von widerständischen Hamburger Frauen entspricht oder eher widerspricht. In anderen Worten wird hier eine weitere Perspektive auf die folgende Frage entwickelt: Ist Salme/Ruete aufgrund ihrer Biographie eine der bedeutenden Frauen Hamburgs, obwohl sie lediglich etwa vier Jahre

⁷ Zwischen 2009 und 2011 wurden im Wohngebiet Finkenau-Quartier außerdem Straßen nach Dr. Dorothea Bernstein, die von den Nationalsozialisten ermordet wurde, und nach der Gewerkschaftlerin Frieda Wieking, benannt. Wie Salme/Ruete lebten sie in unmittelbarer Nähe der Nachbarschaft. Die Entstehung dieser feministischen Erinnerungslandschaften ist u.a. auf die von Rita Bake angestoßene Diskussion über die dominant männlich geprägte Erinnerung im öffentlichen Raum Hamburgs zurückzuführen. Siehe dazu die für die Stadt konzipierte Veröffentlichung: Bake. 2011. *Wer steckt dahinter? Nach Frauen benannte Straßen, Plätze und Brücken in Hamburg*, S. 2.

⁸ Exemplarisch hierfür sind die aktivistischen und künstlerischen Interventionen, sowie die Publikationen von einzelnen Mitgliedern des Arbeitskreises Hamburg Postkolonial und der wissenschaftliche Auftrag der Aufarbeitung, der 2014 vom Hamburger Senat an der Forschungsstelle "Hamburg (post-)koloniales Erbe/ Hamburg und die frühere Globalisierung" vergeben wurde.

⁹ Die aktuelle Bestandsaufnahme der Straßenbenennungen nach *Gender* in der Stadt ergibt, dass nur 12 Prozent von 2300 Straßen nach Frauen oder weiblichen Fantasiefiguren (z.B.: die *Hexentwiete*) benannt sind. Bake. 2011, S. 1.

hier verbrachte? Oder muss ihre Erinnerung aus der Stadt entfernt werden, weil sie nicht zu den erinnerungswürdigen Frauen Hamburgs gehört?

Ausgehend von dieser Fragestellung wird bei der Evaluierung von Salmes/Ruetes Aufnahme in den öffentlichen Raum Hamburgs besonders auf die Überschneidungen zwischen patriarchalen und rassismusunkritischen Zügen in der Erinnerungskultur hingewiesen, welche in der Schwarzen feministischen Literatur Intersektion¹⁰ genannt werden. Gerade die Intersektion der Gewaltkategorien *Gender*, Klasse und *Race* sowohl in Salmes/Ruetes Biographie als auch in ihrer heutigen Beurteilung, machen aus ihr eine ambivalente historische Figur: Sie ist eine subalterne Frau, d.h. eine Frau aus einem kolonialisierten Gebiet und auch eine aristokratische nicht-weiße Frau, die während des deutschen Kolonialismus in Hamburg zum Teil exiliert lebte. Auch ihre zahlreichen Migrationserfahrungen erlauben, die drei Kontinente Asien, Afrika und Europa historisch zu verbinden. Die an Salme/Ruete erinnernden Orte auf Sansibar und in Hamburg bilden globale Erinnerungslandschaften, die ihre Biographie jenseits einer Nation(alität) zu kartieren erlauben.

Ausgehend von den geographischen und politischen Überkreuzungen, die in ihrem Leben und Werk zum Ausdruck kommen, werden die intersektionale und die diasporische Dimensionen in Salmes/Ruetes ambivalenter Biographie rekonstruiert und hinterfragt, welche, nach meiner Interpretation, in den offiziellen Protokollen der bisherigen Diskussionen im Bezirksamt nicht ausreichend artikuliert sind. Dabei soll das Gutachten zusätzlich einige Empfehlungen für zukünftige Entscheidungen liefern, die eine informierte, inklusive und intersektionale öffentliche Erinnerungskultur in Hamburg zu kreieren versuchen.

Die zusammengestellte Recherche wurde durch das Staatsarchiv der Behörde für Kultur und Medien ermöglicht. Ich bedanke mich außerdem bei Annika Hönnig, Gülay Gün, Millicent Adjei Mitglied des Arbeitskreises Hamburg Postkolonial sowie bei der Forschungsstelle „Hamburg (post-)koloniales Erbe“, insbesondere bei Herrn Prof. Dr. Jürgen Zimmerer für die Orientierung bei der Suche nach einer fundierten Evaluierung der Ernennungswürdigkeit des Platzes nach Salme/Ruete.

¹⁰ Geprägt von Kimberly Crenshaw (1989) ist der Begriff zentral für die Beschreibung multiplexer Unterdrückungsmechanismen oder Machtaxen, die in ihrer Kreuzung eine mehrfache Diskriminierungserfahrung verursachen. Mit dem Begriff erklärte Crenshaw, dass Schwarze Frauen, sowohl als Frauen als auch als Schwarze Personen in westlichen Demokratien strukturell benachteiligt werden und lieferte somit ein Werkzeug, um Feminismen aus einer nicht-weißen Perspektive zu formulieren. Seitdem wird der Begriff auch in Deutschland von Schwarzen Denkerinnen und Historikerinnen verwendet, um auf die mehrfachen Diskriminierungsformen im deutschen Kontext aufmerksam zu machen. Exemplarisch dazu siehe: Natasha Kelly (Hg.). 2019. *Schwarzer Feminismus. Grundlagentexte*, S. 11.

1. *Sayyidah Salme bint Said ibn Sultan / Emily Ruete: Zwei Biographien einer Frau*

Kaum eine Biographie einer Deutschen, nicht-weißen Frau des 19. Jahrhunderts ist aus erster Hand so gut dokumentiert und hat weltweit so viel Resonanz erfahren, wie die von Sayyidah Salme/ Emily Ruete (1844–1924). Gleichzeitig ist eine lineare Rekonstruktion ihrer Biographie nicht möglich - aufgrund der unterschiedlichen Orte, in denen sie lebte, und wie bereits erwähnt, aufgrund der unterschiedlichen Rollen, die sie erfüllte. Die ambivalente Biographie Salmes/Ruetes beinhaltet vielerlei soziale Stellungen als ausländische Dienerin des Sultans, als eine nicht-Schwarze Prinzessin eines afrikanischen Reiches, eine weltweit bekannte Schriftstellerin sowie eine Afrikanisch-Deutsche Sklavenbesitzerin. Die Schwarze feministische Theorie erlaubt es, diese multiplen Identitäten in ihrer Wechselwirkung zu rekonstruieren und sie zusammen zu analysieren.

Treffend als „Frau der multiplen Identitäten“ charakterisiert¹¹, wird die Biographie der Prinzessin Salme und der Hamburgerin Ruete in der Literaturwissenschaft als Beispiel für die Mobilität einer nicht-weißen Frau aus dem Globalen Süden zwischen drei Kontinenten im 19. Jahrhundert herangezogen. Beispielsweise beschreibt Firat Oruc Salme/Ruete als Einheimische und Fremde Europas und Afrikas zugleich, die Einsichten in das zuvor undenkbbare Leben einer Prinzessin vermittelte, indem sie eine linguistische, kulturelle, religiöse und materielle Übersetzung unternahm.¹²

Ihre Konvertierung kann in einer ähnlichen, der Übersetzung zwischen Islam und Christentum dienenden Praxis, gelesen werden, welche allerdings, wie sie später in ihren Schriften selbst beklagt, nie vollständig erreicht wurde.¹³ Zudem wird ihre Konvertierung zur Christin als eine Strategie interpretiert, den bereits damals zunehmenden Diskriminierungserfahrungen von Muslima und Arabischen Frauen zu begegnen.¹⁴

Wie die Bedeutung ihrer Biographie widersetzt sich auch der Inhalt ihrer Werke einer nationalen Einordnung, d.h. eine auf einen einzigen Ursprung zurückführende Rekonstruktion. Vielmehr ist sie zwischen den Welten zu situieren. So geht Katherine Maxwell in ihrem Essay

¹¹ Maxwell, 2015, S. 37.

¹² Oruc, 2019, „Transoceanic Orientalism and Embodied Translation in Sayyida Salme/Emily Ruete’s Memoirs“, S. 1. Siehe auch Kapitel 2.1.

¹³ Im Kapitel „Stellung der Frau im Orient“ ihrer *Memoiren* schreibt sie einen Satz, der bis heute für Forscher*innen dieser Fragestellung relevant bleibt: „und es wird mir doch nicht gelingen, die schiefen und falschen Ansichten, welche in Europa und besonders in Deutschland über die Stellung einer arabischen Frau gegenüber ihrem Manne im Schwunge sind gründlich auszurotten“. Ruete. 1886, S. 179.

¹⁴ Gelvin und Green. 2014. S. 2.

“Sayyida Salme/ Emily Ruete: Knowledge Flows in an Age of Steam, Print, and Empire” der Frage nach, ob ihre Biographie zum Wissensaustausch zwischen Sansibar und Deutschland beigetragen hätte. In einer detaillierten Analyse der von Salme/Ruete gewählten literarischen Stile für das Verfassen ihrer Schriften - einerseits der einer Autobiographie und andererseits der persönlichen Briefe - zeigt Maxwell, dass die zentrale Motivation der Schriftstellerin im Zirkulieren von Wissen lag.¹⁵

Salme/Ruete gilt als Stifterin der früheren Globalisierung, da sie durch ihre Schriften die Welt näher zueinander zu bringen versuchte. In den letzten Seiten ihrer *Memoiren einer Arabischen Prinzessin* schreibt Salme/Ruete: „Ich will kein gelehrtes Buch schreiben, sondern nur versuchen, den europäischen Leser für die wichtigeren Anschauungen und Sitten des Orients ein richtigeres Verständnis zu ermöglichen“.¹⁶ Die behutsame Auswahl ihrer Worte erlaubt es, ihr Ziel als das Hinterfragen kolonialer Unterschiede zwischen einem vermeintlich gefährlichen Orient und einem zivilisierten Westen umzuformulieren. Aus der Perspektive einer aristokratischen Frau aus Sansibar heraus versucht Salme/Ruete, die gewaltvolle Unterscheidung der Welt zwischen „dem Westen und dem Rest“¹⁷ zu überbrücken oder zu übersetzen.¹⁸

Neben Deutsch sprach Salme/Ruete Arabisch und Kiswuheli, wodurch sie Zugänge zu unterschiedlichen kulturellen Welten sowohl im Afrikanischen Kontinent als auch in den Arabischsprachigen Ländern Asiens hatte. Diese Fähigkeit positionierte sie in eine gesellschaftliche Stellung, die in Europa zu der Zeit ausschließlich männlichen und weißen Wissenschaftlern und Kolonialagenten vorbehalten war. Als eine der wenigen Frauen des Südens, die über Sansibar im 19. Jahrhundert sprachen, beteiligt sich Salme/Ruete an einer kolonialwissenschaftlichen Debatte, die exklusiv für Orientalisten und Kolonialgouverneure reserviert war.¹⁹

Salme und Ruete sind zwei Namen einer selbstbewussten, intelligenten, entscheidungsfähigen Frau, die in einer deutschen Kolonie, innerhalb eines streng regulierten

¹⁵ Ibid., S. 37.

¹⁶ Ruete. 1886, S. 179.

¹⁷ Diese berühmte Formulierung der kolonialen Kartierung der Welt wurde vom Historiker Stuart Hall im Kapitel mit demselben Titel geprägt. Hall, 1994, S. 179.

¹⁸ Oruc beschreibt Salmes/Ruetes Selbst-Positionierung als „verkörperte Übersetzung“, da sie mit ihren eigenen gelebten Erfahrungen in der Lage war, unterschiedliche kulturelle Kontexte zu besetzen und einer transgenerationalen Leserschaft zugänglich zu machen. Oruc, 2019, S. 1. Siehe auch Kapitel 3.1.

¹⁹ Die Historikerin Birthe Kundrus zeigt auf, dass der Zugang zur universitären Sprachausbildung Männern vorbehalten war, und dass die Reise von Frauen in die deutschen Kolonien Afrikas und Asiens aus dem politischen Versuch heraus erfolgte, den biologischen Kolonialismus und Kolonialrassismus zu exportieren und durchzusetzen. Siehe: Kundrus, 2003.

Palastes zusammen mit ihrer Mutter Jilfidan - eine Kaukasische, versklavte Frau und eine der Ehefrauen des Sultans - neben weiteren siebzig Frauen²⁰ privilegiert aufwuchs. Ihre eigene Alphabetisierung ist ein bedeutendes Beispiel ihrer Biographie, welches zeigt, inwiefern sie koloniale und sexistische Grenzen transgredierte und, das von einer Agency zeugt, die Salme sich selbst erkämpfte. Die Prinzessin von Sansibar, die die Hamburger Staatsbürgerin Ruete wurde, brachte sich das Lesen und Schreiben selbst bei, in einer Zeit, in der die Bildung für Frauen auf Sansibar und in Deutschland nicht nur keine Priorität, sondern sozial verachtet und untersagt war.²¹ Sie wusste später die erworbenen Fähigkeiten für palastinterne Verhandlungen einzusetzen, um eine gewisse soziale Mobilität zu erlangen, die ihr schließlich die geheime Migration nach Deutschland ermöglichte.

In diesem Kontext ist es schwierig, ihrer Biographie eine feministische Lesart abzusprechen, wie die kritischen Hamburger Stimmen suggerieren.²² Zahlreiche Historikerinnen weisen darauf hin, dass im 19. Jahrhundert Feminismus und Rassismus in Europa keine Gegensätze bildeten und, dass sie noch heute weder politisch noch diskursiv genug voneinander abgegrenzt sind.²³ Aus einer kritischen und intersektionalen Perspektive heraus, die genau die fehlende Artikulation der feministischen und anti-rassistischen gesellschaftlichen Kämpfe bemängelt, kann Salme/Ruete gleichzeitig als Feministin und Rassistin eingestuft werden, ohne dass es sich hier um einen unüberbrückbaren Widerspruch handelt.

Ohne Frage erfüllte die Prinzessin sowohl in Sansibar als auch in Hamburg einen von der Versklavungsökonomie profitierenden gesellschaftlichen Rang. Wie ihr Arabischer Geburtsname verrät, war Salme die Tochter des Sultans (*bint Sultan*) von Oman und Sansibar, der Said bin Sultan hieß.²⁴ Sie zog direkten Nutzen aus dem vom Sultan getriebenen Handel mit Schwarzen Menschen und erwarb Profit aus der versklavten Arbeit auf den Plantagen,

²⁰ Velde und Arnoud Vrolijk. 2018, Kapitel *Origination and acquisition*.

²¹ Salmes Museum auf Sansibar informiert ausführlich über die Methoden, die sie heimlich verwendete, um durch die Transkription des Korans auf einer Kamelschulter das Lesen und Schreiben zu lernen (Vielreicher, 2020).

²² Eine Beschreibung Salmes/Ruetes als Schriftstellerin und als eine kritische Stimme bezüglich der Stellung der arabischen Frau in der eurozentrischen Kartierung der Welt wird weder erwähnt von Hannimarie Jokinen, Mitglied von Hamburg Postkolonial und Vorreiterin der Kritik an der Platzbenennung nach Salme/Ruete in Hamburg, noch in den Aussagen von Bezirksabgeordneten im letzten Protokoll zu diesem Thema.

²³ Als bekanntester Fall einer rassistischen Feministin in Deutschland ist Alice Schwarzer zu nennen. Siehe dazu: Lennox, 1995, S. 136. Für eine Rekonstruktion von Schwarzen feministischen Kritiken am weißen Feminismus siehe: Kelly. 2019, S. 10.

²⁴ Velde und Arnoud Vrolijk. 2018, Kapitel *Origination and acquisition*.

welche die Basis des Reichtums des Sultans bereits vor der deutschen Kolonialisierung gebildet hatte.²⁵

Die Prinzessin, die in Ihren Schriften keine Kritik zeigt gegenüber den ausbeuterischen Verhältnissen, die ihr privilegiertes Leben im Palast, ihre geplante Flucht nach Europa²⁶ und letztendlich ihre Konvertierung zum Christentum ermöglichten, wird zurecht als eine Person beschrieben, die anti-Schwarzen Rassismus sozialgesellschaftlich und individuell reproduzierte. Die Frau, die bereits als Kind nur ein aristokratisches Leben kannte, zeigt keinerlei Klassenbewusstsein oder eine Reflexion über die Hierarchisierung der Gesellschaft mittels der menschenfeindlichen sogenannten Rassenlehre, die genau in ihrer Lebenszeit an den deutschen Universitäten gelehrt und in den deutschen Kolonien propagiert wurde.²⁷ Im Gegenteil: In ihren Schriften äußert sie sich mehrfach negativ und in einer abscheulichen Art und Weise über Schwarze Afrikaner*innen und trifft Aussagen, die eine Befürwortung der Versklavung implizieren.²⁸

In diesem Zusammenhang ist es bedauerlich, dass im Rahmen der vorliegenden Recherche weder eine Analyse ihrer familiären Hintergründe in Karatschai-Tscherkessien im 19. Jahrhundert abgedeckt werden kann, noch ihre Beziehungen zu Familienmitgliedern (außer zu ihrem zum Sultan ernannten Bruder, Majid) und zu den im Palast dienenden Meschen, untersucht werden können.²⁹ Zusammen mit einer historischen Rekonstruktion ihrer Beziehungen zu den Hausangestellten in Hamburg wären diese Elemente zentral gewesen, um ein vollständiges Bild des rassifizierten Klassenverständnisses von Salme/Ruete zu skizzieren. Doch bereits die hier gelieferte einleitende Beschreibung der zwei Biographien einer Frau, die während der deutschen Kolonialzeiten in Hamburg lebte, zeigt die Komplexität und die Vielschichtigkeit ihres Lebensganges, die genau in Betracht gezogen werden soll(t)en, um ihre

²⁵ Für die Wirtschaftsgeschichte Tansanias und Sansibars siehe: Abdul Sheriff. 1987. *Slaves, spices & ivory in Zanzibar: integration of an East African commercial empire into the world economy, 1770 - 1873*.

²⁶ Die transkontinentale Reise, die mehrere Monate dauerte und in Begleitung von Dienerinnen stattfand, wurde sorgfältig von Salme/Ruete und einer Helferin, deren Name verborgen bleibt, geplant. Zuletzt wird die anonyme Mitwirkung einer Frau im Artikel von Rosemarie Vielreicher erwähnt. Siehe: Vielreicher, 2020.

²⁷ Dass Schwarze Menschen von Natur aus für eine unmenschliche Ausbeutung ihrer Arbeitskraft und Lebensenergien prädestiniert seien, wurde zwar von der Katholischen Kirche bereits im 16. Jahrhundert entschieden, doch die Ideologien, die später die Brutalität des deutschen Kolonialismus rechtfertigten, basierten nicht mehr auf religiöser und biblischer Argumentation, sondern wiesen einen wissenschaftlichen Charakter auf. Für eine Beschreibung des wissenschaftlichen Rassismus im 19. Jahrhundert in Deutschland siehe: Fatima El-Tayeb. 2020. *Schwarze Deutsche Der Diskurs um »Rasse« und nationale Identität 1890-1933*; Zimmerer. 2011. *Von Windhuk nach Auschwitz? Beiträge zum Verhältnis von Kolonialismus und Holocaust*.

²⁸ Siehe dazu Kapitel 3.3.

²⁹ Für eine historische Recherche der sozioökonomischen Stellung Salmes/Ruetes gegenüber ökonomisch schwächeren Individuen und Gruppen, die für sie arbeiteten oder in ihrem Haus versklavt lebten, wären eine Forschungsreise nach Tansania und ein Besuch des Archives der Universitätsbibliothek Leiden erforderlich gewesen.

bewegende und durch Migration geprägte Biographie zu kartieren, und die heutige Benennungswürdigkeit zu evaluieren.

2. Bestandsaufnahme Salmes/Ruetes Erinnerungslandschaften

In den nächsten Kapiteln werden die Erinnerungslandschaften an Salme/Ruete kartiert. Zuerst wird die weltweit bekannte Schriftstellerin vorgestellt, um anschließend die politische Bedeutung ihrer Biographie post mortem zu beschreiben. Die heutigen materiellen und immateriellen Erinnerungslandschaften an Salme/Ruete werden anhand einer Analyse über die Interaktion zwischen *Race*, *Gender* und Klasse in ihrer Biographie und Literatur mappiert. Nach einer gender- und machtsensibleren Rekonstruktion ihrer bewegenden Biographie werden die Positionen Ruetes als historische Figur im Deutschen Kolonialismus und ihre Handlungsspielräume als zum Teil privilegierte nicht-weiße Migrantin in Hamburg, evaluiert. In anderen Worten wird sie einerseits als eine von Rassismus und Sexismus betroffene und andererseits als eine von Rassismus profitierende Person in ihren jeweiligen Kontexten beschrieben.

2.1. Eine weltweitbekannte Schriftstellerin des 19. Jahrhunderts

Ihre *Memoiren einer Arabischen Prinzessin* wurden zwanzig Jahre nach ihrer Ankunft in Hamburg, im Jahr 1886 auf Deutsch, veröffentlicht. Mit diesem Werk gilt sie als eine der ersten Arabischen Frauen³⁰ und Ostafrikanischen Frauen³¹, die eine Autobiographie veröffentlicht hat. Aufgrund ihrer Rolle als Pionierin in der Literatur wurden ihre *Memoiren* zum globalen Bestseller und in mehrere Sprachen übersetzt. Im Englischen wurden sie in 1989, 1998, 2007 und zuletzt im Jahr 2013 zusammen mit einem anonymen Vorwort herausgegeben, welches das Werk in ihrer Zeit knapp kontextualisiert.

Die Tatsache, dass Ihre Bücher noch erhältlich sind und sowohl von lokalen Bibliotheken als auch von digitalen Buchhandlungen zur Verfügung gestellt werden, ist keine Selbstverständlichkeit. Ihre *Memoiren* und die vom Historiker Heinz

³⁰ Reynolds, 2001, S. 8.

³¹ Mohamud, 2019.

Schneppen herausgegebene Sammlung *Emily Ruete: Briefe nach der Heimat*³² sind bis heute eine interessante Quelle für die Wissenschaft und für die populäre Kultur, weil Salme/Ruete, eine der wenigen weltweit bekannten, nicht-weißen, und in Hamburg lebenden, Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts war, die Einsichten in das Leben einer Prinzessin aus dem Globalen Süden gab.³³ Doch das Interesse an ihrem Leben und ihren Schriften, die in den letzten Jahren einen Dokumentarfilm³⁴ und seit 2017 einen eigenen Wikipediaeintrag hervorgebracht haben, ist nicht von den Kolonialfantasien der akademischen und nicht-akademischen Leserschaft befreit. Vielmehr lässt es sich auf den von Edward Said geprägten Begriff des Orientalismus zurückverfolgen, der das gewaltvolle, koloniale Begehren der orientalistischen Differenz des Westens erklärt.³⁵ So kommentiert eine Rezension die Veröffentlichung von Salmes/Ruetes *Briefe* als eine: “fairytale from the Thousand and One Nights made real.”³⁶

Auch im 20. Jahrhundert hat die Faszination am Leben der Prinzessin im deutschsprachigen Raum biographische Romane³⁷ hervorgerufen, die zu der exotisierenden Lesart von Salme/Ruete und ihrer Schriften beitragen, welche in der ‘glokalen’ Erinnerungskultur durchaus dominiert. In ihrer Analyse über Salmes/Ruetes *Memoiren* erinnert Kathy Roy daran, dass der Harem bis heute als orientalischer *Topos* in den eurozentrischen Erzählungen des Westens über arabische Zivilisationen und den Islam dient. Aus dem feminisierten, kolonialen und verschleierte Raum berichtend, ist Salmes/Ruetes Zeugnis gleichzeitig einzigartig und fantastisch. In diesem Zusammenhang lässt sich ihre Autobiographie nicht ganz von Fiktion unterscheiden,³⁸ vor allem, weil ihre Würdigung als Schriftstellerin von einem andauernden Exotismus geprägt ist, dessen Wirkung sie in ihren *Memoiren* bereits beklagt, als sie über Ausgrenzungserfahrungen berichtet, die sie in Hamburg

³² Die Sammlung von Briefen, die unter diesem Titel erst im Jahr 1999 erschienen sind, können aufgrund des Schwerpunktes der Erinnerungskultur an Salme/Ruete im Rahmen dieser Recherche nicht weiter behandelt werden. Sie gehören (noch) nicht zu einer weltweit bekannten Publikation.

³³ Ihre Beschreibung über “das Leben der Orientalen”, wie Ruete selbst erklärt, ist nicht von europäischen Vorurteilen befreit. Doch sie gibt “Details über das tägliche Leben in einem arabischen Haus”. Ruete. 1886. Bd. 1, S. 63. Siehe auch Maxwell, 2015, S. 38.

³⁴ Tink Diaz. 2007. *Die Prinzessin von Sansibar*.

³⁵ Said. 2012. S. 12; Roy, 2015, S. 3.

³⁶ Kersten, 1869, S. xvi.

³⁷ Hans Christoph. 2008. *Sansibar Blues or How I Found Livingstone*; Nicole C. Vossellers. 2010. *Sterne über Sansibar*.

³⁸ Roy, 2015, S. 17.

machen musste.³⁹ Auch in den *Briefen* ist Diskriminierung ein rekurrendes Thema.⁴⁰ Allerdings, dass ihre Empörung gegenüber ihrer eigenen Ausgrenzung aus ihrem Klassenverständnis und nicht auf ein *Race*- und Rassismusverständnis zurückzuführen ist, macht sie explizit, indem sie ihre Motivation suggeriert, eine Geschichte der Eliten zu verfassen. Den homogenisierenden Geschichtserzählungen und den Berichten von Tourist*innen stellt Salme/Ruete eine Geschichte der Eliten gegenüber, wodurch sie eine Kommunikation zwischen den Eliten in beiden Weltregionen anstrebte.⁴¹ Die koloniale Wahrnehmung des Orients sollte durch ihre aristokratische Lesart der Gesellschaft auf Sansibar ersetzt werden.

Wie ihre Werke bereiste Salme/Ruete die Welt. Nach dem Tod ihres Mannes verließ sie desillusioniert die Stadt, später sogar Deutschland. Sie fuhr von Dresden nach Beirut und zurück nach Jena, wo sie starb. Ihr Leichnam wurde später nach Hamburg gebracht und in Ohlsdorf am Familiengrab Ruetes beerdigt. Heute wird sie in allen diesen Städten erinnert.

2.2. *Ihr Erbe auf Sansibar*

Das Leben im Palast als eines von sechsunddreißig Kinder des Sultans von Sansibar war nicht gerade durch individuelle Freiheit charakterisiert.⁴² Als eine junge Erwachsene erkämpfte sich Salme Unabhängigkeit von den streng nach *Gender* regulierten, segregierenden und hierarchischen familiären Strukturen, indem sie aus dem Harem auszog, um zwar in der unmittelbaren Nähe der Familie, jedoch in einem Haus mit einem eigenen Eingang zu wohnen. In dieser Konstellation, welche die Beziehung zum deutschen Händler Ruete, der im Kolonialhandel mit Muscheln als Währung in Westafrika aktiv war, überhaupt ermöglichte, erwartete Salme als sie 22 Jahre alt war, heimlich von ihm ein Kind.⁴³

³⁹ Ihre Zeit in Hamburg bezeichnet sie als „vom Unglück verfolgt“ und, obwohl sie von der Gasfreundschaft in Dresden, Rudolfstadt und Berlin berichtet, beschreibt sie sich am Ende ihrer *Memoiren* selbst als „nur ein Fremdling in Deutschland“. Ruete. 1886. Bd. 2, S. 144-5 und S. 187. Siehe auch Kapitel 3.2.

⁴⁰ Maxwell zitiert einige Passagen von den *Briefen*, aus denen Salmes/Ruetes Frustration mit der deutschen Gesellschaft hervorgeht, die sich trotz ihrer Konvertierung weigert, sie als Prinzessin anzuerkennen. Maxwell, 2015, S. 42.

⁴¹ Ruete. 1886. Bd. 1, S. 180.

⁴² In den Kapiteln „Das tägliche Leben in unserem Hause“ und „Unsere Mahlzeiten“ aus ihren *Memoiren* beschreibt Salme/Ruete ihre Kindheit als eine privilegierte, doch auch durch Disziplin, Gehorsam und Gleichstellung zwischen den Töchtern des Sultans charakterisierte Zeit. Ruete. 1886. Bd. 1, S. 59-74.

⁴³ Salme/Ruete berichtet, dass ihre Beziehung zum Händler Ruete, der ihr Nachbar war, durchaus bekannt war, doch dass eine offizielle Vereinigung bestraft würde. Trotz der Privilegien der Deutschen auf Sansibar, von denen Salme/Ruete berichtet, sowie ihrer eigenen, war eine Beziehung zu einem Christen ein Skandal. Ruete. 1886. Bd. 2, S. 141-2; Muhamud, 2019.

In diesem Kapitel der deutsch-sansibarischen Kolonialgeschichte, das zwar an Shakespeares *Romeo und Julia* erinnert, doch in dem über die familiären Feindschaften hinaus die Kategorie der *Race* in der Nord-Süd Beziehung zwischen den Protagonist*innen eine Rolle spielte, war Salme davon überzeugt, dass auf Sansibar die „Vereinigung mit dem Geliebten ganz unmöglich gewesen wäre“.⁴⁴ Salme/Ruete war in der Lage, wie sehr wenige Frauen damals (aber auch heute), sich dazu zu entscheiden, ihr soziales Netzwerk zu verlassen und sich auf eine Schiffsreise nach Europa zu begeben - in einer Zeit, als eine sichere Ankunft nicht geplant werden konnte.

Lange Zeit nach ihrer Flucht wurde sie von der Familie auf Sansibar ignoriert und ihre geplante Rückkehr blieb von ihrem Bruder, Madjid, der zum Nachfolger ihres Vaters zum Sultan von Sansibar ernannt wurde, für viele Jahre untersagt.⁴⁵

Im Leben musste sie sich mehrmals für die familiäre Vergebung und Anerkennung einsetzen. Heute jedoch wird die Erinnerung an Salme/Ruete auf Sansibar im ehemaligen Palast des Steinhäuserviertels Emerson in Hurumzi lebendig gehalten. Der als Hotel fungierende Palast dient heute zum Teil als Museum über ihr Leben. Der Gedenkort, welcher als kleinstes Museum der Welt beschrieben wird, besteht aus einer Sammlung von Objekten der Prinzessin, die von Said Nassor ehrenamtlich und in Zusammenarbeit mit der Familie Ruete, zusammengestellt wurde, und nun im Museum gezeigt wird.⁴⁶ Der Ort bildet ein alternatives Gedenken an die Deutsch-Sansibarische Geschichte und an Sayyida Salme, die vom Museumsmitarbeiter Nassor als „die Prinzessin, die die Tradition gebrochen hat und zugleich die einzige Sansibarin, die zwei Bücher veröffentlicht hat“, beschrieben wird.⁴⁷ Seit 2015 wird die Dauerausstellung durch Stadtrundgänge in der Altstadt ergänzt, die das Leben der Prinzessin und ihrer Familie behandeln.⁴⁸

⁴⁴ Ruete. 1886. Bd. 2, S. 142.

⁴⁵ Salme/Ruete reiste nach Sansibar in 1885 und in 1888, um ihr Erbe zu fordern, doch sie wurde von ihrem Bruder nicht empfangen. Velde und Arnoud Vrolijk. 2018, Kapitel *Origination and acquisition*. Sie berichtet von den sozialen Bestrafungen, die sie auf Sansibar erlebte, und über Menschen, die solchen, vom Sultan erteilten Normen entkamen, um mit ihr zu sprechen und zu handeln. Doch kurze Zeit vor ihrem Tod ließ Madjid ihr eine Schiffsladung zukommen, welche in Hamburg lange Zeit beschlagnahmt blieb. Ruete. 1886. Bd. 2, S. 144 und S. 185-6.

⁴⁶ Mohamad, 2019. Nach Angaben des Hotels wurde der Palast 2014 eröffnet.

⁴⁷ In: Vielreicher, 2020.

⁴⁸ Informationen und eine Fotodokumentation vom Rundgang „Princess Salme Promenade“ sind auf der Facebook Seite von *Princess Salme Museum at Emerson on Hurumzi* verfügbar.

2. 3. *Ihr Erbe in Hamburg*

Die dreimonatige Reise nach Hamburg erwies sich für Salme/Ruete als traumatisierend, da sie währenddessen ihr erstes Kind verlor. Die Ruetes bekamen in Hamburg drei weitere Kinder: Antonie, Rudolph und Rosalie. Doch drei Jahre nach der Ankunft und kurze Zeit nach der Geburt der Jüngsten starb ihr Mann. Das Leben als eingebürgerte, aber verwitwete Frau in Hamburg gestaltet sich noch schwieriger als das einer zwar privilegierten, aber exotisierten Migrantin. Ohne ihren Mann wurde sie von der Hamburger Gesellschaft, die zuvor ein deutliches Interesse an ihrer Präsenz gezeigt hatte⁴⁹, nun gemieden.⁵⁰

Wie auf Sansibar wird an Salme/Ruete in Hamburg nach ihrem Tod erinnert. Eine Diskussion um eine Straßenbenennung nach Ruete ist bereits im Jahr 2012 dokumentiert und zeigt, dass Vorschläge für Wilhelmsburg und für die HafenCity herangetragen wurden. Jenseits der wiederholten Empfehlungen⁵¹, die suggerieren, dass Salmes/Ruetes Name vereinbar mit den neuen Erinnerungslandschaften Hamburgs ist, findet die lokale Erinnerungskultur an Salme/Ruete nördlich der Elbe nicht nur am Familiengrab einen Platz. Einige Meter entfernt von ihrer letzten Ruhestätte im Familiengrab Ruete auf dem Friedhof Ohlsdorf befindet sich eine durch den Frauenverein „Garten der Frauen e.V.“ im Jahr 2000 errichtete „Gedenkstätte“. Anlässlich des europaweiten Jahres zur „Chancengleichheit für alle“ (2007) wurde ein Erinnerungsstein für Ruete im Garten der Frauen aufgestellt. An dieser Stelle sollen mit Gedenksteinen jene Frauen geehrt werden, die Hamburgs Geschichte prägten. Jede Frau wird von einem Titel oder ihrer Berufsbezeichnung begleitet. Ruetes Inschrift ist mit der Beschreibung der „Zuwanderin“ versehen.

Zwei Jahre später, in 2009 wurden in der Stadt die hamburgisch-sansibarischen Beziehungen gefeiert. Zu diesem Anlass wurde die Ausstellung zur Biographie Salmes mit dem Titel „Hinter dem Schleier der Geschichte – eine arabische Prinzessin in Sansibar, Oman, Deutschland und Tscherkessien“ am Foyer des Hamburger Rathauses gezeigt. Die Künstlerin Hannimari Jokinen führte eine intervenierende Performance vor, die mit „An Maria Ernestina“ betitelt war und die Überhöhung Sayyida Salmes als exotische und faszinierende

⁴⁹ Ruete. 1999. S. 24.

⁵⁰ In ihren *Memoiren* erwähnt Ruete die Entfremdung, der sie ausgesetzt war. Bd. 2, S. 144-5.

⁵¹ Der Benennungsvorschlag wurde von Parsifal von Pallandt an das Bezirksamt Mitte in privater Initiative vorgetragen, nachdem der gleiche Vorschlag für den Inselpark Wilhelmsburg und für die HafenCity abgelehnt wurde. Die archivierte E-Mail-Korrespondenz wurde vom Stadtarchiv für diese Recherche zur Verfügung gestellt.

Persönlichkeit herausfordern sollte.⁵² Jokinen thematisierte, dass Emily Ruete unter Rassismus und Sexismus in Hamburg gelitten hatte, sie kritisierte aber gleichwohl ihre Rolle als Profiteurin und Befürworterin der Versklavung und stellte dem Porträt Salmes/Ruetes eine Abbildung von Maria Ernestina entgegen, die eine der letzten überlebenden versklavten Afrikanerinnen im Ostafrikanischen Raum war.

Die Performance konstituierte eine wichtige Intervention in der unkritischen Erinnerungskultur an Salme/Ruete und brachte zudem die Schwarze Geschichte von Sansibar nach Hamburg. Ihr Versuch, den historischen Blick auf Maria Ernestina, anstatt auf Ruete zu lenken, impliziert jedoch, dass die Künstlerin, sich einer eurozentrischen Logik bedienend, sich selbst (und allein) dazu ermächtigt, über die legitimen Erinnerungskulturen in der Stadt zu entscheiden oder diese zu korrigieren. So, wie beide Frauen in der Performance positioniert werden, bilden sie unversöhnliche Gegensätze. Ihre Biographien sind zwar von der Gewaltkategorie *Race* und *Gender* in Sansibar (und Hamburg) unterschiedlich betroffen, doch ist dies kein Grund, um Ruete gegen Maria Ernestina aufzuspielen. Warum soll die Erinnerung an beide Frauen ein Null-Summen-Spiel bilden?

Seitdem haben sich zahlreiche Akteur*innen aus der Zivilgesellschaft an der Aufarbeitung ihrer Biographie beteiligt und Argumente geliefert, um eine Bewertung Salmes/Ruetes jenseits der entgegengesetzten Pole einer ‚Vorzeige-Emigratin‘⁵³ und einer ‚Kolonialakteurin‘⁵⁴ zu situieren. An der lebendigen Erinnerungskultur beteiligen sich zudem Tourist*innen aus anderen Ländern, die in einer Art Pilgerreise zum Grab von Salme/Ruete fahren, um ihrer Person zu gedenken.⁵⁵

Für alle diese Gruppierungen weist die Biographie Salmes/Ruetes hinreichend Gründe und Erfolge auf, um im 21. Jahrhundert weiterhin erinnert und gelesen zu werden. Dennoch war es in Hamburg möglich, innerhalb eines Jahres die Legitimierung der Platzbenennung nach ihr in Frage zu stellen. Diese Entwicklung, die riskiert, den Namen Salmes/Ruetes aus den Erinnerungslandschaften des Wohngebietes zu entfernen, zeigt, inwiefern eine fehlende Auseinandersetzung mit den ambivalenten Identitäten in Kolonialzeiten zu einer voreiligen

⁵² Siehe dazu den sogenannten „Denk-Zettel“ zur Performance, welcher von der Künstlerin unter: <http://www.afrika-hamburg.de/mariaernestina.html> veröffentlicht wurde.

⁵³ In diesem Zusammenhang wird in der kritischen Literatur von *Tokenism* gesprochen. Für eine Definition des Begriffes siehe: Kelly, 2021.

⁵⁴ Diesbezüglich ist die Recherchearbeit der Geschichtswerkstatt Barmbek zu nennen, die den Text für eine Aufklärungstafel liefern sollte, welche die Platzbenennung nach Ruete ursprünglich begleiten sollte.

⁵⁵ Diese Information wurde von Guläy Gün im Rahmen ihrer eigenen, unveröffentlichten Recherche zu Salme/Ruete dokumentiert.

Ablehnung ihrer Würdigung beitragen kann, und welche verallgemeinernden Konsequenzen eine Umbenennung mit sich bringen könnte.

3. *Salme/Ruete, kolonialisierte und koloniale Subjekt*

In der Biographie Salmes/Ruetes überkreuzen sich die Gewaltkategorien *Gender*, Klasse und *Race* in unterschiedlichen Kombinationen. Zu den bisher kurz erläuterten unterschiedlichen Rollen einer Frau, welche Prinzessin und Migrantin, Kosmopolitin und Ausgegrenzte, Exotisierte und Privilegierte, Schriftstellerin und Alleinerziehende, Anti-Schwarze Rassistin, und - als selbstdeterminierendes Subjekt ihrer Rechte - zugleich Feministin war, addieren sich ihre Migrationen.

Die Beschreibung der Person Salme/Ruete verkompliziert sich mit dem Versuch, sie in den internationalen Kolonialbeziehungen (heute Nord-Süd Beziehungen), den unterschiedlichen Kontexten, in denen sie lebte, sowie innerhalb der rassifizierten Schwarz-weiß Hierarchie, zu situieren.

In den folgenden Kapiteln wird die ambivalente Biographie Salmes/Ruetes durch drei Aspekte aus der intersektionalen Literatur diskutiert, die dazu verhelfen sollen, die Schlussbemerkungen zu begründen. Erstens wird sie als subalterne⁵⁶ historische Figur des deutschen Kolonialismus situiert, zweitens wird ihre Biographie in Bezug auf die Frage der *Race* während ihrer Zeit in Hamburg analysiert und, drittens wird ihre Position bezüglich der Frage der Versklavung auf Sansibar diskutiert.

3.1. *Salme/Ruete als historische Figur des/im deutschen Kolonialismus*

Die Diskrepanz zwischen der Zugänglichkeit zu Informationen über ihr Leben sowie ihre Erlebnisse in Hamburg aus den *Memoiren* und *Briefen* einerseits, und einer orientalistisch und klassistisch geprägten Erinnerungskultur an Salme/Ruete andererseits, machen aus ihr eine singuläre Persönlichkeit: Sie profitiert von, und zugleich leidet sie unter Rassismus.

Im deutsch-tansanischen Kontext bildet ihre Biographie ein Beispiel für die ambivalenten Identitäten, die in Kolonialzeiten eine übersetzende Rolle zwischen

⁵⁶ Der von Antonio Gramsci geprägte Begriff der Subalternität verweist auf „jene Gruppen der Gesellschaft, die der Hegemonie der herrschenden Klassen ausgesetzt waren, vor allem aber auf die bäuerlichen Klassen des peripheren Südens“. Subaltern wurde zu einem zentralen Begriff der postkolonialen Theorieproduktion mit Spivaks Buch: *Can the Subaltern Speak? (Kann das Subalterne sprechen?)*. 2007. S. 8.

Kolonialagent*innen und Kolonisierten erfüllten und somit eine zwiespältige Position im rassistischen Kolonialreich okkupierten.⁵⁷ Weitere Beispiele für solche Identitäten sind Schwarze Kolonialsoldaten (*Askaris*), Schwarze wissenschaftliche Mitarbeiter an deutschen Universitäten und kolonialen Forschungsstationen in Tansania (wie in Amani), sowie Afrikanerinnen, die arrangierte und selbst entschiedene Beziehungen mit Deutschen Kolonialsoldaten und -agenten eingingen.

Aufgrund ihrer ökonomischen und aristokratischen Privilegien, die zu ihrer Mobilität beitrugen, fällt Salme/Ruete nur partiell unter die letzte der genannten Gruppen. Die Biographie der Schriftstellerin, Prinzessin und Migrantin bildet eine historische Ausnahme und ihre wissenschaftliche Interpretation stellt angesichts der geringen Anzahl an Autobiographien von Frauen aus dem Globalen Süden, die in den Globalen Norden im 19. Jahrhundert emigrierten, eine Herausforderung dar. Der allgemein männlich geprägte Blick, welcher die Forschung zur deutschen Kolonialgeschichte in den historischen Quellen kennzeichnet und zum Teil auch in ihrer Aufarbeitung ungenügend reflektiert wird⁵⁸, stellt sich ebenfalls einer analytischen Einordnung der Person Salme/Ruete als historische Figur des deutschen Kolonialismus entgegen.

Mit postkolonialen Theorien lässt sich die umstrittene Erinnerungskultur an Salme/Ruete in Hamburg auf das Urteil von Identitäten zurückführen, die politisch weder als Schwarz noch als weiß gelesen werden. Salme/Ruete ist weder koloniales Subjekt des Widerstandes noch weiß genug, um die gleichen Privilegien wie weiße Frauen in den Deutschen Kolonien zu genießen.⁵⁹ Sie ist weder eine Indigene Frau noch eine Kolonialagentin.

Der Mangel an Begrifflichkeit und Vergleichsmöglichkeit zu ähnlichen Akteurinnen trägt dazu bei, dass Salme/Ruete vorschnell mit dem Begriff des Verrats assoziiert wird. Gayatri Chakravorty Spivak erklärt die Feminisierung des Verrats historisch, indem sie hervorhebt, dass die Vermittlungsfunktion zwischen Kolonialagent*innen und Kolonisierten

⁵⁷ Als ein zentrales Thema in Fanons Leben und Werk propagierte der Denker die Bezeichnung ‚Bürger*innen zweiter Klasse‘, um die gesellschaftliche Rangordnung zu definieren, die nicht-weiße Menschen in einer kolonialen Gesellschaft erfüllen. Siehe: Fanon. 2019. *Schwarze Haut, Weiße Masken*.

⁵⁸ So trifft der gegenüber Salme/Ruete gemachte Vorwurf der Unreflektiertheit auch auf jene Kolonialhistoriker*innen zu, die den Zusammenhang zwischen Kolonialismus und heutigen Formen des Rassismus ignorieren. Für eine zeitgenössische Kritik unreflektierter Strukturen in der Wissenschaft siehe: al-Samarai und Piesche, 2017; Mancheno, 2021.

⁵⁹ Eine der wichtigen Beispiele im deutschen Kontext ist Frieda von Bülow, die als eine der ersten Schriftstellerinnen des Landes, doch selten als die Plantagenbesitzerin auf Sansibar, die sie war, erinnert wird. Für die Analyse über die Beteiligung von Bülows und weiterer weißer Frauen im deutschen Kolonialismus siehe: Kundrus, 2003, S. 27.

überwiegend von Frauen erfüllt wurde.⁶⁰ Indigene Frauen werden mit der Rolle der Verräterin (von beiden politischen Identitäten) assoziiert.⁶¹ Auch von Frantz Fanon wird die Rolle der übersetzenden Identitäten mit Frauen, insbesondere mit Muslima aus den ehemaligen Kolonien⁶², oder des heutigen Globalen Südens, in Zusammenhang gebracht.

Ihre eigene ambivalente Position beschreibt Salme/Ruete als: „Eine schlechte Christin und etwas mehr als eine halbe Deutsche!“. ⁶³ Die Diskriminierungserfahrung bezüglich Herkunft und Religion, die sie im Zitat artikuliert, hängt mit der Geschichte des Rassismus in Deutschland zusammen. Trotz einer religiösen und kulturellen Konvertierung, hervorragender Sprachkenntnisse und trotz der finanziellen und intellektuellen Beiträge, die sie leisten, werden nicht-weiße und Schwarze Mitbürger*innen heute noch als nicht ganz zum Lande gehörend behandelt. ⁶⁴

Doch anstatt sie als einen halben Menschen oder eine halbe Bürgerin zu beschreiben, kann ihre Konvertierung auch als kosmopolitisches Agency von Muslima in den Globalisierungsprozessen des 19. Jahrhunderts interpretiert werden, in einer Zeit als der anti-muslimische Rassismus neben dem Antisemitismus in Europa bereits eine Rolle spielte.⁶⁵ Zudem agierte Salme/Ruete als kulturelle Übersetzerin, indem sie für eine europäische Leserschaft schrieb, um den orientalistischen Blick der Europäer*innen aus einer feministischen Perspektive zu enthüllen. Es ist fraglich, ob ihr Publikum von damals ihre Bücher gelesen hätte, wenn sie sich gegen den bereits zu der Zeit stark verbreiteten anti-Schwarzen Rassismus distanziert hätte. Der Anti-Schwarze Rassismus, den Salme/Ruete äußert⁶⁶, scheint nach meiner Lektüre eine Beharrung auf ihre Zugehörigkeit zu den bereits rassifizierten Eliten und zu den Christen, die von der Versklavungsökonomie massiv

⁶⁰ Spivak, 2009, S. 19.

⁶¹ In der Weltgeschichte, die mit dem Europäischen Kolonialismus seitens des Spanischen Reichs anfängt, wird die Rolle der Verräterin durch die Figur *La Malinche* erfüllt. Wie Salme/Ruete war die gebürtige Malinzin eine nicht-weiße Frau des Globalen Südens (heutiges Mexiko), die ursprünglich von einer verfeindeten Community versklavt, und später die Frau von Cortéz, einem brutalen Kolonialisten, wurde und, die heute unkritisch als seine persönliche Übersetzerin und Mexikos Verräterin erinnert wird. Siehe: Lanyon. 1999. *Malinche's conquest*.

⁶² In seinem Text „Algeria Unveiled“ beschreibt Fanon die Strategien, die von algerischen Frauen angewendet wurden, um die Checkpoints der französischen Kolonialsoldaten zu überqueren. Fanon, 1964.

⁶³ Ebd., Bd. 2, S. 166.

⁶⁴ Im Gedicht „Grenzenlos und unverschämt“ thematisiert May Ayim die Zugehörigkeitsproblematik, indem sie u.a. sagt: „ich werde trotzdem/ afrikanisch/ sein/ auch wenn ihr/ mich gerne/ deutsch/ haben wollt/ und werde trotzdem/ deutsch sein/ auch wenn euch meine schwärze/ nicht paßt“. Ayim. 1995. S. 61. Siehe auch dazu das grundlegende Werk von Schwarzen Deutschen Frauen: Ayim et al. 2020. *Farbe bekennen. Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte*.

⁶⁵ Maxwell, 2015, S. 38.

⁶⁶ Exemplarisch für Ruetes problematische Aussagen sind Kapitel *Auf einer Plantage* (Bd. 1) und *Die Sklaverei* (Bd. 2) in: Ruete. 1886.

profitierten, zu artikulieren.⁶⁷ Denn als Bürger*innen der Hansestadt profitierten die Ruetes zusätzlich vom Handel mit den Kolonialwaren aus Sansibar, welche den Ursprung von Hamburgs Reichtum bilden.⁶⁸

3.2. *Salme/Ruete und die Gewalkategorie Race in Hamburg und Europa*

Salme/Ruete war als eine selbstbestimmte Frau, die schnell erkannte, dass sie in Sansibar als Verräterin behandelt werden würde und in Hamburg unter der Ignoranz der lokalen Zivilgesellschaft litt. Sie spricht öffentlich über ihr eigenes Leben, über die Hamburger Gesellschaft, und sie tut dies als verwitwete Frau in der Sprache der Ankunftsgesellschaft. Jenseits ihrer Sprachbegabung wurde das Werk auf Deutsch verfasst, weil, wie sie anmerkt, es für eine lokale Leserschaft geschrieben wurde.⁶⁹ Sie berichtet über Erfahrungen in der Öffentlichkeit, in denen sie von der Hamburger Oberschicht als Zielscheibe von Exotismus behandelt wurde.⁷⁰ Jedoch artikuliert sie nie Selbstmitleid. Stattdessen plant und setzt sie Lebensstrategien durch. Sie war zudem ehrgeizig und mutig.

Als Prinzessin war Salme/Ruete daran gewöhnt, gut zu leben und sie hielt an den Prinzipien ihrer sozialen Schicht fest. Allerdings wurde sie mehrmals politisch manipuliert. Beispielsweise wurde die Reise nach Sansibar, die sie im Jahr 1885 antrat, um ihr Familienerbe zu reklamieren, von Bismarck persönlich für diplomatische Zwecke genutzt, um deutsche Kolonialinteressen in Sansibar zu sichern.⁷¹ Als Salme/Ruete an der Küste von Sansibar lag, wurde ihr zuerst die Ankunft verweigert.⁷² Auch ihr Versuch, in London ihren Bruder, den Sultan, zu treffen, wurde von den Kolonialbehörden boykottiert. An diese Zeit erinnernd, beschreibt sie wie Grenzen jenseits von Passkontrollen an den Nationalgrenzen wirken und sogar in den Körpern nicht-weißer Menschen in Europa innewohnt. In ihren Worten: „Hat die englische Regierung [...] nicht gewusst, daß [...] ich die deutsche Staatsangehörigkeit besitze? [...] und habe ich [...] mein Versprechen nicht ebenso peinlich erfüllt, als wenn ich [...] Mrs. Brown hieße? [...A]ls ich in der Lage war, mich meinem Bruder [...] zu nahen, da war ich

⁶⁷ Für eine Beschreibung der Transformation der Versklavung in Kolonialzeiten auf Sansibar siehe: Sheriff. 1987. S. 33-76.

⁶⁸ Siehe dazu Möhle. 1999. *Branntwein, Bibeln und Bananen* und Todzi, 2018. „Hamburgs erste Globalisierung“. Siehe auch: Maxwell, 2015, S. 40: “From 1864-1865 Zanzibar’s trade with the city of Hamburg compared with other countries accounted for 34.5% of its total trade, its largest portion.”

⁶⁹ Ruete. 1886. Bd. 1, S. 179.

⁷⁰ Ruete. 1999. S. 24.

⁷¹ Neumann, 2020.

⁷² Ruete. 1886. Bd. 2, S. 168.

nicht die Deutsche, [...] sondern die Schwester des Sultans, die englischem Interesse hätte schaden können".⁷³ Da ihre Anerkennung als Gleiche in Hamburg und Deutschland gleichermaßen abgelehnt wurde, verließ sie das Land.

Heute verbindet sich ihre Biographie erneut mit der Gewaltkategorie des Rassismus: Ihr verinnerlichter Rassismus wird in eine verkörperte Grenze umgedeutet, die dafür benutzt wird, über die Erinnerungswürdigkeit ihrer Person in Hamburg erneut zu entscheiden.

3.3. *Salme/Ruete und die Frage der versklavten Menschen auf Sansibar*

Die Geschichte der Versklavung auf Sansibar beinhaltet sehr komplexe Phänomene und der Zugang zu Quellen ist im Vergleich zur Dokumentation über die Versklavung im Senegal eher gering.⁷⁴ Die vorhandenen Quellen beschreiben eine quasi multikulturelle Gesellschaft auf Sansibar, die im 19. Jahrhundert von Afrikaner*innen, Araber*innen, Inder*innen und Tschetschener*innen konstituiert war.⁷⁵ Das Phänomen der Versklavung fand auf Sansibar vor der Besetzung durch die Europäer*innen seinen Anfang. Lange Zeit blieb der Kontakt zu den Europäer*innen auf Handel beschränkt, bis die Insel im Jahr 1888 durch brutale Gewalt von den deutschen Kolonialtruppen besetzt⁷⁶, und später im Austausch gegen den territorialen Anspruch auf Helgoland, an Großbritannien abgegeben wurde. Wie Salme/Ruete beklagt, wurden die Strukturen der Versklavungsökonomie illegal weitergeführt.⁷⁷

Salme/Ruete beschreibt detailliert die Organisation der Gesellschaft um die Versklavung herum. Sie erwuchs aus einer hierarchischen Kultur, die unterschiedliche Versklavungsverhältnisse tolerierte⁷⁸ und im Gegensatz zum europäischen Versklavungsmonopol nicht ausschließlich Menschen schwarzer Hautfarbe betraf. Die Biographie ihrer Mutter ist von der Tradition der Zwangsmigration von Frauen aus der Region Karatschai-Tscherkessien nach Sansibar geprägt. Ihre Rangordnungen im Sultanspalast waren

⁷³ Ebd.; Bd. 2, S. 154-5.

⁷⁴ Zusätzlich merkt Julian Prush in seinem Beitrag über "Die deutsche Kolonie Ostafrika" an, dass die Quellen über den deutschen Kolonialismus im heutigen Gebiet der Ländern Tansania, Burundi und Ruanda durch eurozentrische Fantasie charakterisiert sind. Prush, 2021.

⁷⁵ Ruetes Beschreibung von ihrer Ankunft in Sansibar im Jahr 1888 bezeugt von der diversen Zusammensetzung der Gesellschaft. Siehe das Kapitel "Das Wiedersehen der Heimat nach 19 Jahren" in: Ruete. 1886. Bd. 2.

⁷⁶ Die Opferzahl aus dem von Herman von Wissmann geführten Besatzungskrieg in Tanganika (heutiges Tansania und Sansibar) ist höher als die des Genozids in Namibia. Siehe Prush, 2021. Für eine Beschreibung des von Abushiri bin Saalim geführten antikolonialen Widerstandes siehe: Mancheno, 2020.

⁷⁷ Lohdi. 1973, 21. Siehe auch: Ruete. 1886. Bd. 2, S. 80.

⁷⁸ Lohdi. 1973, 5.

durch autoritäre und patriarchale Strukturen bestimmt. Jedoch waren sie nicht am Ende der Ausbeutungsverhältnisse.

In ihren Schriften steht Salme/Ruete ihrem Prinzessinstatus und ihrer Biographie als Tochter einer tscherkessischen Konkubine des Sultans kritiklos gegenüber. Sie beschreibt den Nutzen der Arbeitskraft von Menschen unter Zwang, Bestrafung und widrigsten Lebensbedingungen als selbstverständlich. Wie viele Hamburger*innen ihrer Zeit befürwortet sie sogar die rassistische und hierarchische Ausbeutung von Schwarzen Afrikaner*innen. Ihre Ablehnung der Abschaffung der Versklavung stützt sich auf kolonialrassistische und klassistische Sichtweisen, die sie reproduziert. Allerdings kritisiert sie scharf, dass die moralische Ablehnung der Versklavung, die in Europa aus dem christlich geprägten Humanismus hervorgeht, ohne ein politisches und gesellschaftliches Projekt der Ent-Sklavung auskommt. Zusätzlich denunziert sie die illegale Fortsetzung der Versklavung auf Sansibar bei den Europäer*innen.⁷⁹

Nicht viele Frauen der Literaturgeschichte haben das eigene Leben und eine Kritik an der Ankunftsgesellschaft in die Öffentlichkeit getragen. Die Anerkennung von Ruetes Rolle als Pionierin in der Literatur, die als Migrantin in Hamburg unter Rassismus litt und dies in der nationalen Sprache öffentlich kritisierte, leugnet nicht die Tatsache, dass Salme/Ruete sich abfällig und rassistisch über Schwarze und versklavte Menschen äußerte. Vielmehr wird ihre Position gegenüber dem unmenschlichen Phänomen der Versklavung verkompliziert. Ein voreiliges normatives Urteil ihrer Person (und ihres internalisierten Rassismus) kann entgegengewirkt werden, indem ihre eigene Beschreibung gewürdigt wird, wenn sie sagt, dass: “Die Ereignisse meines Lebens sind allzu mannigfaltig und danach sind auch meine Gefühle und Empfindungen. Der Mensch ist zu einem großen Teil nur das, was Leben, Erfahrung und die gebietenden Verhältnisse aus ihm machen.”⁸⁰

4. Fazit: Ambivalente Identitäten: Zum Verrat verurteilte Kolonialakteurinnen?

Das Motiv des Verrats begleitet die Person Salme/Ruete sowohl im Leben als auch nach dem Tod. Als Jugendliche war sie den Prinzipien der Sansibarischen Gesellschaft ‚untreu‘, indem sie sich das Lesen und Schreiben beibrachte und mit einem weißen Deutschen Kinder hatte.

⁷⁹ Ihre Einsichten zu der Abschaffung der Versklavung könnten auch als die notwendige Kritik gelesen werden, eine gesamtgesellschaftliche Integration aller Klassen zu konzipieren. Ruete. 1886. Bd. 2, S. 79.

⁸⁰ Ruete. 1886. Bd. 2, S. 166.

Auch ihre Konvertierung zur Christin galt als Verrat des Islam.⁸¹ Im Kaiserreich wurden aus ihrer Position und ihren Fähigkeiten Nutzen gezogen, so dass sie erneut mit dem Motiv des Verrats, diesmal als Empfängerin der Handlung, konfrontiert wird. Zudem wurde ihr als konvertierte Christin und als Migrantin in Deutschland misstraut. Auch in der heutigen Diskussion, in der die Platzbenennung nach ihr wie eine moralische Untat behandelt wird, welche einer sofortigen Wiedergutmachung bedarf, spielt das Motiv des Verrates weiterhin eine wichtige Rolle.⁸²

In der Kritik und der Würdigung Salmes/Ruetes als Täterin (Profiteurin) und Leidende (Unterdrückte) des deutschen Kolonialismus wird ihre Identität auf einen Aspekt ihrer Biographie reduziert: Sie ist die „Exotin“, „Zuwanderin“, oder „Sklavenhalterin“. Dadurch setzt sich die partielle Aneignung ihrer Geschichte, die sie bereits in ihren Schriften beklagt, nach ihrem Tod fort. Gerade in den Schriften, die zugleich ihr Zeugnis und ihr Verhängnis darstellen, beschreibt eine aristokratische Arabische Frau aus dem Globalen Süden ihren sozialen Abstieg. Gleichzeitig beinhalten ihre Werke Aussagen über eine Christin, die den Deutschen Kolonialismus und die Versklavung befürwortet und die Entmenschlichung Schwarzer Menschen reproduziert.

Ihre *Memoiren* sind eine historische Quelle über das 19. Jahrhundert aus der Perspektive einer subalternen und privilegierten Frau, die auf den ersten Seiten den Bruch mit ihrer Heimat beschreibt, den sie als notwendig für ihre Integration bezeichnet.⁸³ Am Ende des Kapitels über die Stellung der orientalischen Frau beschreibt sie die Deutsch-sansibarische Kolonialgeschichte durch die Beteiligung von drei Generationen von Frauen ihrer Familie.⁸⁴ Dadurch gibt sie Einsichten über eine frauenzentrierte Geschichtsschreibung, die immer noch selten sind.

Aufgrund der Unmöglichkeit, sie aus der Wahrnehmung einer außergewöhnlichen Persona zu entkoppeln, welche Grenzen transgredierte, aufzeichnete, verkörperte und reproduzierte, komme ich zu dem Schluss, dass derzeit keine der Erinnerungsformen in

⁸¹ Sie bezeichnet sich selbst als „Renegatin“. Ruete. Bd. 2, S. 81.

⁸² Siehe zum Beispiel die Argumentation von Frau Dalhoff im Protokoll der Diskussion um die Umbenennung des Emily-Ruete-Platzes vom 21.09.2020. Sie sagt, dass: „ein Mitglied des Arbeitskreises Hamburg Postkolonial [sic, TM] auf die rassistischen Äußerungen Emily Ruetes in ihren Memoiren aufmerksam gemacht [hätte, TM]. [...] 2020 sei es keine Option, einen Platz nach Emily Ruete zu benennen. Dies widerspreche der Haltung zu Ausgrenzung und Menschenfeindlichkeit, der sich die Fraktionen verpflichtet fühlten [...], gleichwohl werde der Bezirksamtsleiter im Petition aufgefördert, die Schilder so schnell wie möglich zu entfernen.“

⁸³ So schreibt sie im Vorwort ihrer *Memoiren*, dass ihre Kinder „bis dahin von meiner Herkunft weiter nichts wussten, als daß ich eine Araberin sei und aus Zanzibar stamme“. Ruete. 1886. Bd. 1.

⁸⁴ Ruete. 1886. Bd. 1, S. 196.

Hamburg ausreichend sind für eine würdigungsvolle Erinnerung an die historische und ambivalente Prinzessin aus Sansibar und Akteurin des deutschen Kolonialismus Salme/Ruete. Eine feministische Erinnerungskultur an sie wäre aber dennoch möglich, indem ihr Rassismus kritisch reflektiert, und ihre Rolle als kulturelle Übersetzerin nicht mit der einer Verräterin des Humanismus gleichgesetzt wird.

5. Empfehlung seitens der Verfasserin

Zum Zeitpunkt des Verfassens dieses Gutachtens liegt die Entscheidung des Bezirksamtes für die Umbenennung des Emily-Ruete-Platzes zum Therese-Platz bereits vor. Die Verfasserin begrüßt die demokratische und informierte Debatte, die in den letzten Jahren um die Biographie Ruetes stattfand. Eine Straßenumbenennung ist nicht nur ein symbolischer, sondern auch ein wichtiger demokratischer Akt. Gleichzeitig stelle ich auch nach Abschluss der Recherche und der Analyse fest, dass die bisherige Argumentation für die Umbenennung sowie die moralische und politische Beurteilung über Salme/Ruete zur Folge haben könnte, dass die Anzahl von würdigungswerten Frauen dramatisch gering ist. Die Umbenennungsentscheidung könnte auf zukünftige Benennungen übertragen werden und, m. E. n. falsch suggerieren, dass nur an subalterne Subjekte (Frauen) und Migrantinnen des Globalen Südens im öffentlichen Raum erinnert werden darf, die ausschließlich gelitten haben. Oder nur an diejenigen, für die eine absolut kohärente Widerstandsvision und -praxis nachweisbar ist. Diese moralischen Kriterien sind nicht nur mit den Widersprüchen menschlichen Handelns inkompatibel, sondern setzen auch einen ethischen Maßstab für die Entstehung von Erinnerungslandschaften, der jenseits der gegenwärtigen Erinnerungskultur liegt.

Kritische Stimmen gegenüber Ruete vergessen, dass *Race* eine Gewaltkategorie ist, die migriert, d.h., dass sich ihre Bedeutung je nach Kontext und Erinnerungslandschaft ändert und anders gelesen wird. Meines Erachtens vergessen die Kritiker*innen außerdem, dass eine Umbenennung Ruete aus dem öffentlichen Raum und somit aus den Erinnerungslandschaften im lebendigen Stadtraum, verbannen würde. Doch die Erinnerung an Salme/Ruete ist nicht nur im Ohlsdorfer Friedhof, sondern auch weltweit allgegenwärtig (siehe Kapitel 1). Ist in diesem Kontext eine Umbenennung zielführend? Sollte nicht vielmehr ihre komplexe Biografie dafür verwendet werden, einen Beitrag zu leisten zu einer tieferen Auseinandersetzung mit der deutschen Kolonialgeschichte und der Rolle einer nicht-weißen Prinzessin, die in Hamburg lebte und hier beerdigt ist?

Der Standort des Emily-Ruete-Platzes ist sowohl für die Kunsthochschule (HFBK) als auch für das Gymnasium Lerchenfeld von pädagogischer Bedeutung. Die Biographie Ruetes könnte von Schüler*innen und Studierenden als Grundlage für Rechercheprojekte, Diskussionen und Bürger*innenbeteiligung genutzt werden. Da der Platz an einer Fußgänger*innenzone liegt, wäre es denkbar, einen Ausstellungskasten zu konzipieren, in dem einmal pro Jahr eine mobile Ausstellung von HFBK-Studierenden kuratiert werden könnte. Begleitende Stadtrundgänge könnten zusätzlich den Platz bereichern, ihn beleben und gleichzeitig zur kritischen Erinnerungskultur an Salme/Ruete beitragen.

Aufgrund der globalen und lebendigen Erinnerungskultur, die das Erbe und die Biographie Salmes/Ruetes als bereichernd und diskussionsbedürftig für die Literatur-, Geschichts- und Kulturwissenschaften behandelt, finde ich es besonders wichtig, sich bei der Umbenennung darüber bewusst zu sein, welche Signale damit aus Hamburg gesendet werden. Eine „Erinnerungspolizei“ aus dem Globalen Norden, die entscheidet, wie richtig oder falsch an Personen wie Salme/Ruete erinnert werden soll, riskiert es, sich eurozentrischer Sichtweisen zu bedienen. Eine Umbenennungsentscheidung ist keine Einladung zu Dialog und Austausch, sondern die Durchsetzung eines endgültigen Urteils, welches die Migration von der Gewaltkategorie *Race* nicht zulässt und Salmes/Ruetes Identität auf ihre rassistischen Äußerungen reduziert.

Dagegen sind die Werke von Salme/Ruete auch Ergebnis der ersten dokumentierten nicht-weißen Frauenstimme aus dem Globalen Süden, die über Deutschland (Europa) und Sansibar (Afrika) spricht. Sie könnte als solche mit allen ihren Ambiguitäten und Ambivalenzen erinnert werden, indem ihre Schriften als eine Quelle des deutschen Kolonialismus, als ein Zeugnis des Rassismus und als Bericht der schwierigen oder gar unmöglichen Integration in die deutsche Gesellschaft des 19. Jahrhunderts gelesen werden.

Aus diesen Gründen bin ich der Meinung, dass die Ressourcen für die Umbenennung nachhaltiger in die Aufklärung über komplexe Biographien zu Zeiten des deutschen Kolonialismus eingesetzt werden könnten. Um nur ein aktuelles Beispiel zu nennen, wäre es für die Entstehung demokratischer Erinnerungslandschaften zielführender, den Vespucci-Platz umzubenennen, der einem Kolonialverbrecher gedenkt, welcher außerdem bereits im Namen eines Gebäudes in der HafenCity erinnert wird. Die vorhandenen Straßenschilder, sowie die bereits existierende Aufklärungstafel des Emily-Ruete-Platzes könnten als Beispiel für Umbenennungen von Orten dienen, die nach weitaus problematischeren menschenverachtenden historischen Personen benannt sind, aber dennoch einen Platz in den Erinnerungslandschaften von Hamburg haben und wiederholt erhalten.

Literatur

al-Samarai, Nicola Lauré and Piesche, Peggy. 2017. "Exclusionary Acts: The Un-Making of Black German Agency in Transnational Black (German) Studies 1/3", in: *transversal blog*. Verfügbar unter: <https://transversal.at/blog/Exclusionary-Acts-1>.

Arndt, Susan; Eggers, Maureen Maisha; Kilomba, Grada; Piesche, Peggy (Hrsg.). 2018. *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland* (Münster: Unrast).

Ayim, May. 1995. *Blues in Schwarz Weiss* (Berlin: Orlanda).

Ayim, May; Oguntoye, Katharina und Schultz, Dagmar. (Hrsg.). 2020. *Farbe bekennen. Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte* (Berlin: Orlanda).

Bake, Rita. 2011. *Wer steckt dahinter? Nach Frauen benannte Strassen, Plätze und Brücken in Hamburg*. (Hamburg: Landeszentrale für politische Bildung).

Bezirksversammlung Hamburg-Nord, Protokoll zur Umbenennung des Emily-Ruete-Platzes vom 21.09.2020. Gemeinsamer Antrag von GRÜNE- und SPD-Fraktion- Auszug. Verfügbar unter: <https://sitzungsdienst-hamburg-nord.hamburg.de/bi/to020.asp?TOLFDNR=1023607#allrisWP>.

Clayton, Jonathan, "Culture warriors denounce slave princess", in: *The Times*. Verfügbar unter: <https://www.thetimes.co.uk/article/culture-warriors-denounce-slave-princess-pjkm0prvs>.

El-Tayeb, Fatima. 2020. *Schwarze Deutsche Der Diskurs um »Rasse« und nationale Identität 1890-1933*. (Frankfurt: Campus).

Fanon, Frantz, 1965, "Algeria Unveiled", in: *A Dying Colonialism* (New York: Groove Press), S. 35-67.

Fanon, Frantz. (1952) 2019. *Schwarze Haut, Weiße Masken* (Wien: Turia + Kant).

Gaßdorf, Ulrich, "Emily-Ruete-Platz – war die Namensgeberin eine Rassistin?", in: *Zeitung Abendblatt*, 06. Oktober 2020. Verfügbar unter: <https://www.abendblatt.de/hamburg/article230607162/Hamburg-Emily-Ruete-Platz-Umbenennung-Rassismus-Sklavenhaltung-Uhlenhorst.html>.

Gelvin, James L. and Green, Nile. 2014. Introduction to *Global Muslims in the Age of Steam and Print* (Berkeley: University of California Press), S. 1-22.

Hall, Stuart. 1994. "Der Westen und der Rest. Diskurs und Macht", in: Stuart Hall (Hrsg.). 1994. *Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften*, Bd. 2 (Hamburg: Argument), S. 137-179.

Iken, Matthias, "Emily Ruete – von der Heldin zur Rassistin", 24. Oktober 2020, in: *Zeitung Abendblatt*. Verfügbar unter: <https://www.abendblatt.de/meinung/article230748242/Emily-Ruete-von-der-Heldin-zur-Rassistin.html>.

Josefowicz, Alexander, "'N****sklaven': Bezirk beendet Posse um Emily-Ruete-Platz", 21. Juli 2021, in: *Zeitung Abendblatt*. Verfügbar unter: <https://www.abendblatt.de/hamburg/article232847519/emily-ruete-platz-hamburg-kolonialismus-rassismus-uhlenhorst-finkenau-nationalsozialismus-strassenname.html>.

- Kelly, Natasha. (Hrsg.). 2019. *Schwarzer Feminismus. Grundlagentexte* (Münster: Unrast).
- Kelly, Natasha, 2011. "Deutschland versteht sich immer noch als weiß" (Interview von Sven Preger), in: *Deutschland Funk*, Verfügbar unter: <https://www.deutschlandfunknova.de/beitrag/natasha-kelly-die-soziologin-findet-die-rassismus-debatte-in-deutschland-zu-eindimensional>.
- Kersten, Otto. 1869. *Baron Carl Claus von der Decken's Reisen in Ost-Afrika in den Jahren 1859 bis 1865*, Bd. 1 (Leipzig /Heidelberg: C. J. Winter'sche Verlagshandlung).
- Kornes, Godwin. 2021, "Zwischen Hamburg und Jaluit: die Sammlerin, Ethnographin und Kolonialaktivistin Antonie Brandeis, geb. Ruete", in: *Hamburgische Geschichte*. Verfügbar unter: <https://hamburgische-geschichten.de/2021/05/09/zwischen-hamburg-und-jaluit-die-sammlerin-ethnographin-und-kolonialaktivistin-antonie-brandeis-geb-ruete/>.
- Kundrus, Birthe, 2003. *Phantasiereiche: zur Kulturgeschichte des deutschen Kolonialismus* (Frankfurt a. M.: Campus).
- Lanyon, Anna. 1999. *Malinche's conquest* (New South Wales: Allen & Unwin).
- Lennox, S. 1995. "Geteilter Feminismus: der Umgang mit Differenzen unter Frauen in Deutschland und den USA", in: *Freiburger FrauenStudien*, No. 1, S. 133-149.
- Lohdi, Abdulaziz Y. 1973. *The Institution of Slavery in Zanzibar and Pemba*. Research Report, No. 16 (Upsala: The Scandinavian Institute of African Studies).
- Mancheno, Tania. 2020. *Der Riss zwischen den Löwenfüßen. Koloniale Verflechtungen an der Rothenbaumchaussee*. Zwei Audiospuren. Verfügbar unter: <https://markk-hamburg.de/audio/> (letzter Zugriff am 11.5.2021).
- Mancheno, Tania. 2021. "100 Jahre Kolonialinstitut? Das Gespenst des deutschen Kolonialismus" (Interview geführt von Alexa Vaagt), in: Peter Niesen und David Weiß (Hrsg.). 2021. *100 Jahre Politikwissenschaft in Hamburg. Bruchstücke zu einer Institutsgeschichte* (Bielefeld: Transcript:), S. 240–244.
- Maxwell, Katherine. 2015. "Sayyida Salme / Emily Ruete: Knowledge Flows in an Age of Steam, Print, and Empire", in: *Global Societies Journal*, Volume 3, S. 37-48.
- Mohamud, Naima, "Sayyida Salme: The tragic life of Zanzibar's rebel princess" in: *BBC News*, 1. Juni 2019. Verfügbar unter: <https://www.bbc.com/news/world-africa-47556607>.
- Möhle, Heiko. 1999. *Branntwein, Bibeln und Bananen. Der deutsche Kolonialismus in Afrika - eine Spurensuche* (Hamburg: Verlag Libertäre Assoziation).
- Neumann, Klaus, "Cancelling Bismarck. Black Lives Matter, a princess from Zanzibar and Germany's 'memorial hygiene'". 18. November 2020, in: *Inside Story*. Verfügbar unter: <https://insidestory.org.au/cancelling-bismarck-neumann/>.
- Oruc, Firat. 2019. "Transoceanic Orientalism and Embodied Translation in Sayyida Salme/Emily Ruete's Memoirs", in: *Hawwa*, Vol. 17, No. 1, S. 1-20.
- Prush, Julian. 2021. "Die deutsche Kolonie Ostafrika", in: *Universität und Kolonialismus - Das Beispiel Göttingen*. Verfügbar unter: <http://goettingenkolonial.uni-goettingen.de/index.php/orte/die-deutschen-kolonien/deutsch-ostafrika>.
- Reynolds, Dwight F. (Hrsg.). 2001. *Interpreting the Self. Autobiography in the Arabic Literary Tradition* (Berkeley: University of California Press).

Roy, Kate. 2015. "Only the 'Outward Appearance' of a Harem? Reading the *Memoirs of an Arabian Princess* as Material Text", in: *Belphegor* [Online], Vol. 13, No. 1. Verfügbar unter: <http://journals.openedition.org/belphegor/611>. 19. Oktober 2021.

Ruete, Emily, geb. Prinzessin von Omân und Zanzibar. 1886. *Memoiren einer arabischen Prinzessin*. 2 Bände (Berlin: Friedrich Luckhardt).

Ruete, Emily. 1999. *Briefe nach der Heimat*. Herausgegeben von Heinz Schnepfen (Berlin: Philo).

Said, Edward (1978) 2012. *Orientalismus* (Frankfurt am Main: Fischer).

Sheriff, Abdul. 1987. *Slaves, spices & ivory in Zanzibar: integration of an East African commercial empire into the world economy, 1770 - 1873* (London: Currey).

Spivak, Gayatri Chakravorty. 2007. *Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation*. Aus d. Engl. v. Alexander Joskowicz und Stefan Nowotny (Wien: Turia & Kant).

Spivak, Gayatri Chakravorty, 2009, "Alte und neue Diasporas: Frauen in einer transnationalen Welt". Aus d. Engl. v. Jens Friebe und Jeanette Ehrmann, in: *Femina Politica*, No. 9, S. 19-30.

Todzi, Kim Sebastian. 2018. "Hamburgs erste Globalisierung". In: Jeanette Kokott und Fumi Takayanagi (Hrsg.). 2018. *Erste Dinge. Rückblick für Ausblick / First things. Looking back to look forward* (Hamburg: Museum am Rothenbaum - Kulturen und Künste der Welt), S. 21–25.

Tink Diaz. 2007. *Die Prinzessin von Sansibar* (Hamburg: Filmproduktion mit NDR, Arte).

Velde, Hans van de und Vrolijk, Arnoud. 2018. *Collection guide Sayyida Salme (Emily Ruete) and Rudolph Said Ruete Archive* (Leiden: Universität Leiden).

Vielreicher, Rosemarie, "Emily Ruete: Sansibars vergessene Prinzessin" in: *Abendzeitung München*, 24. Juni 2020. Verfügbar unter: <https://www.abendzeitung-muenchen.de/panorama/emily-ruete-sansibars-vergessene-prinzessin-art-562430>.

Yeğenoğlu, Meyda. 1998. *Colonial Fantasies. Towards a Feminist Reading of Orientalism* (Cambridge: Cambridge University Press).

Zimmerer, Jürgen. 2011. *Von Windhuk nach Auschwitz? Beiträge zum Verhältnis von Kolonialismus und Holocaust* (Berlin: Lit).

Links

"An Maria Ernestina". Performance | Intervention von Jokinen im Bürgermeistersaal des Rathauses Hamburg. Verfügbar unter: <http://www.afrika-hamburg.de/mariaernestina.html>.

Garten der Frauen e.V.: Verfügbar unter: http://www.garten-der-frauen.de/rede_6geb.html.

Grüne Fraktion in der Bezirksversammlung Hamburg-Nord. Platz im Finkenau-Quartier: Benennung nach Emily Ruete würdigt eine außergewöhnliche Uhlenhorsterin. Pressemitteilung von 07.03.2019. Verfügbar unter: <https://gruene-nord.de/service/archiv-der-fraktion/expand/703581/nc/1/dn/1/>.

Princess Salme Museum at Emerson on Hurumzi. Verfügbar unter: <https://www.facebook.com/Princess-Salme-Museum-at-Emerson-on-Hurumzi-623236327819898/>.